

Betroffene erzählen ihre Suchtgeschichte

Sommerfest der Fachklinik zur Rehabilitation

Von unserer Mitarbeiterin
Beatrix Ottmüller

Gaggenau-Freiolsheim. Es ist Juli und das bedeutet, dass in der Rehaklinik in Freiolsheim, eine Fachklinik zur Rehabilitation drogen- und mehrfachabhängiger Frauen und Männer, das Sommerfest ansteht, das vor allem ehemalige Patienten in den Höhenort zieht, der ihnen half ihr Leben wieder auf die Reihe zu bekommen. Im Garten gibt es Gebrülltes und frische Salate oder Nudelgerichte, die Besucher tummeln sich auf der Terrasse und lassen es sich im Schatten gut gehen.

Beim Sommerfest treffen sich alte Bekannte wieder, tauschen sich aus und frischen Freundschaften auf. Mit dabei sind meist die Familie und Freunde, die gemeinsam einen langen Weg aus der Suche bestritten haben.

Die Rehaklinik hat sich für das Sommerfest herausgeputzt. Teile der Einrichtung wurden für rund zwei Millionen Euro kernsaniert, so dass die Patienten zu 80 Prozent in Einzelzimmern mit Dusche und WC untergebracht werden können. „Wer neu ankommt, erhält meist ein Doppelzimmer, das fördert die Integration und bewahrt vor dem Rückzug“, sagt Wolfgang Indlekofer, Therapeutischer Gesamtleiter der Rehaklinik Freiolsheim. Bis zu 60 Patienten können in der Fachklinik aufgenommen werden. Möglich machte die Sanierung die finanzielle Unterstützung der Aktion Mensch und der Erzdiözese Freiburg.

Wolfgang Indlekofer trifft auch in diesem Jahr auf viele bekannte Gesichter. Er ist Spezialist in Sachen Suchtkrankheiten und beobachtet seit einigen Jahren den Trend hin zu Amphetaminen und THC. Die wenigsten Patienten kommen heute noch wegen einer reinen Heroinabhängigkeit. „Mehr und mehr sehen wir Medikamentenmissbrauch“, sagt der Rehaleiter. Während sich früher die meisten Süchtigen auf eine Droge

spezialisierten, wird heute je nach Bedürfnis konsumiert. Ein Mittel zum Aufputschen, eins für die Kondition, eins zum Schlafen.

Ein eher klassischer Fall ist Lukas Reichenbach aus Freiburg. Er begann als Jugendlicher in der Clique Alkohol zu konsumieren, trank bei Partys und geselligen Anlässen und steigerte seinen Konsum immer mehr. „Es ging langsam los. Ich denke bereits im Alter von 18 bis 19 Jahren wurde es problematisch“, sagt der heute 28-Jährige. Mit zunehmender Sucht kam Cannabis-Konsum dazu, irgendwann stellte sich eine Depression ein. „Ich habe es trotzdem geschafft zu funktionieren, habe eine Ausbildung als Jongleur an der Zirkusschule in Berlin gemacht“, so Lukas Reichenbach. Mehr und mehr wurde er jedoch arbeitsunfähig, war antriebslos und schaffte es nicht mehr zu Auftritten zu erscheinen oder sich um neue Jobs zu bemühen.

„Meine Eltern gaben dann den Ausschlag zur Therapie“, erzählt er. Er habe nach einem Weg gesucht und sie gaben ihm den Anstoß zur Suchtberatung zu gehen. Er machte eine Entgiftung und kam dann auf eigenen Wunsch vor drei Monaten nach Freiolsheim. „Das war die beste Entscheidung“, sagt der Jongleur heute. Er lerne ohne Alkohol zu leben, die Sucht im Griff zu haben und sein Gehirn zu entwöhnen. „Ich versuche meine Trinkgewohnheiten umzustellen. Mein neues Lieblingsgetränk ist Ingwerlimonade“. Er plant zukünftig offen mit seiner Sucht umzugehen, denn zu verleugnen, dass er Alkoholiker sei, bringe nichts. Er möchte keine Ausreden mehr, die sein Leben bestimmen. Wenn er seine Therapie abgeschlossen hat, will Lukas Reichenbach wieder als Jongleur arbeiten und sein liebstes Hobby, das sein Beruf geworden ist, dazu benutzen, um Jugendliche vor einer Sucht zu warnen. Er möchte seine Geschichte erzählen und Prävention mit Jonglage verknüpfen.

Teile der Klinik wurden kernsaniert



LUKAS REICHENBACH will wieder als Jongleur arbeiten und seinen Beruf dazu benutzen, um Jugendliche vor einer Sucht zu warnen.

Foto: Ottmüller